Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 39 (1894)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor dem Lehrertag.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Lehrertag in Zürich (1.—3. Juli), der die schweizerischen Lehrer aller Stufen und aller Gaue zusammenführen soll. Das veranlasst uns, neuerdings die Aufgabe und Organisation des schweizerischen Lehrervereins zur Sprache zu bringen.

Als Schöpfung einer Zeit (1849), in welcher der schweizerische Staatsgedanke jene Stärkung erfuhr, die aus dem Staatenbund den Bundesstaat erstehen liess, hat der schweizerische Lehrerverein von Anbeginn seines Bestehens die Gemeinsamkeit schweizerischer Erziehungs- und Bildungsbestrebungen im Auge gehabt, die über die Schranken der Kantone, der Konfession und der Sprache hinaus auf gleicher Grundlage ruhten und die nämlichen Zielpunkte verfolgten. Männer der deutschen und der romanischen Schweiz, Vertreter protestantischer und katholischer Konfession, Politiker und Schulmänner, Professoren und Elementarlehrer haben im schweizerischen Lehrerverein Seite an Seite getagt und über Dinge beraten, die der gemeinen Wohlfahrt zum Besten gereichen sollten. Nationale Erziehung und Lehrerbildung, Förderung der Fortbildungsschulen und Erstellung schweizerischer Lehrmittel, Volks- und Jugendschriften, Bund und Schule, Verhältnis der Volksschule zu den höheren Schulen, Rekrutenprüfungen, Fragen der Disziplin und des Unterrichts bildeten die Verhandlungsgegenstände schweizerischer Lehrertage. Für die Pflege des Turnens, des Zeichnens, die Hebung des naturkundlichen Unterrichts, die Herstellung von Veranschaulichungsmitteln und Schulausstellungen u. s. w. gingen von den Versammlungen des schweizerischen Lehrervereins fruchtbare Anregungen aus. Eine kurze Geschichte der Vereinstätigkeit, die noch vor dem Lehrertag veröffentlicht werden soll, wird den jüngern Lehrern namentlich zeigen, dass eine Reihe von Ideen, nach deren vollen Verwirklichung sie nach uns noch zu ringen haben werden, schon längst, zum Teil wiederholt, im Schosse des schweizerischen Lehrervereins zu ernster Besprechung gelangt sind. Wenn die äussern Erfolge keineswegs gross waren, und wenn das Vereinsbewusstsein selbst in der gesamten schweizerischen Lehrerschaft nicht Wurzeln geschlagen hat, wie dies vor dreissig Jahren den Anschein hatte, so mögen die Ursachen hievon einmal in der Richtung, die der Verein eingeschlagen hat, anderseits in der Organisation liegen, in der er sich bis dahin bewegte. Im Gegensatz zu den jüngst erstandenen kantonalen Lehrervereinen, welche die Wahrung der materiellen Interessen fast zu ausschliesslich auf ihre Fahnen geschrieben haben, trieb der schweizerische Lehrerverein vielleicht zu sehr reine Schulpolitik, beschäftigte er sich zu sehr mit der blossen Theorie. Wohl war in den Thesen hie und da von besserer Stellung der Lehrer, von besserer Ausrüstung der Schulen u. a. die Rede; aber über allgemeine Postulate hinaus kam man nicht. Noch die Denkschrift von 1892 war so zurückhaltend in ihren Forderungen, dass weder von einem bestimmten Minimum der Lehrergehalte, noch von einem klar umschriebenen Mass der Lehrerbildung die Rede war. Zu Einrichtungen zu gunsten von Lehrerwaisen, zum Schutz von Lehrern, die ungerecht angefeindet, in Prozesse kamen oder gar ihre Stellen verloren, zur Erreichung von günstigeren Bedingungen bei Versicherungen, Ankäufen etc., wie dies ausländische Lehrervereine zum Teil mit grossem Erfolg anstrebten, brachte es der schweizerische Lehrerverein nicht. Selbst innerhalb des rein schulpolitischen Wettbewerbes um öffentliche Mittel zu gunsten von idealen Zwecken liess sich der schweizerische Lehrerverein von verwandten Vereinigungen oder von Verbindungen, die aus seinem Schoss hervorgegangen waren, den Rang ablaufen: die Vertreter des Turnfaches, des Zeichnens, die Vereinigung für Handarbeit, Anstrengungen Einzelner vermochten Bundesmittel flüssig zu machen zur Unterstützung von Lehrerturnkursen, Kursen für Lehrer des Zeichnens, der Handarbeit, für wenig verbreitete Fachblätter, für Schulausstellungen, für Herausgabe von Lehrmitteln, Studienreisen, ägyptischen Papyrusrollen etc. etc. Hätte es weniger Sinn, weniger Berechtigung, wenn der schweizerische Lehrerverein die Hilfe des Bundes erhältlich machen könnte zur Unterstützung und Organisation von Fortbildungskursen für Lehrer in Disziplinen, in denen der abseits von wissenschaftlichen Zentren lebende Lehrer dem Fortschritt der Wissenschaft nicht zu folgen vermag; wenn es ihm gelänge, mit Hilfe des Bundes von Zeit zu Zeit einem seiner Angehörigen, einem im Amte stehenden Lehrer eine Reise zum Studium ausländischer Schul- und Bildungsverhältnisse zu ermöglichen? Wäre für die Erstellung oder die billigere Abgabe von Bildungsmitteln, wie eines nationalen Bilderwerks der Schweizergeschichte, eines schweizerischen geographischen Bilderwerkes, eines nationalen Liederbuches etc. die Mithilfe des Bundes nicht zu erreichen? Ist es nicht ein Gebot der Klugheit, bis und so lange die Eidgenossenschaft als solche sich der Sorge um die Volksbildung, d. i. der 97 Prozent, die nur die Volksschule besuchen, in grossem Masstabe, etwa nach Art der Schenkschen Schulvorlage, annimmt, die Unterstützung des Bundes für einzelne Partien des schweizerischen Bildungswesens, wie die Lehrerbildung, die Ausrüstung der Schulen mit Veranschaulichungsmaterial (eine Schulkarte bekommen wir), das Turnen zu gewinnen? Schon jetzt greift der Bund, dank verschiedener ganz und weniger klarer Verfassungsbestimmungen oder infolge bestimmter Ratsentscheide, ausserhalb der polytechnischen Schule mannigfach ins Bildungswesen ein: eidgenössische Medizinalprüfungen, eidgenössische Maturität, gewerbliches und kommerzielles Bildungswesen, Erstellung einer Schulwandkarte, Verfügungen betr. Turnunterricht, Verhalten der Lehrer zu Strafturnkursen, Darstellung des Schulwesens bei der Landesausstellung u. s. w. In all diesen Angelegenheiten holt sich das betreffende Departement in Bern den Rat von Sachverständigen. Es liegt auf der Hand, dass bei der Art, wie gegenwärtig in dieser Angelegenheit vorgegangen wird, viel Persönliches mitspielt. Bis zu

einem gewissen Grade wird dies immer der Fall sein; aber wenn der eidgenössische Departementschef, der in Bildungssachen zu entscheiden hat, nicht gerade so sehr auf die Macht seiner persönlichen Einsicht und Bekanntschaft abstellt, wie ein Erziehungsdirektor eines grossen Kantons, so wird ihm der Rat und die Unterstützung eines (schweizerischen) Erziehungsrates ebenso sehr erwünscht sein, als dieser im Interesse einer gründlichen Vorberatung schweizerischer Erziehungs- und Bildungsfragen liegt. Ist es zu weit gegangen, wenn wir für die Einsetzung und Besetzung eines schweizerischen Erziehungsrates der schweizerischen Lehrerschaft einen gewissen Einfluss verlangen? Doch das mag erst eine Frage der Zukunft sein; aber wenn die „grosse Kommission", welche über die Ausstellung der Schule an der Landesausstellung in Genf zu beraten hat, am nächsten 26. Mai zusammentritt, ohne dass Vertreter der grossen bestehenden schweizerischen Lehrervereinigungen dazu berufen werden, so darf der schweizerische Lehrerverein das nicht unvermerkt hinnehmen. Ebensowenig darf er meinungslos daran vorbeigehen, dass schweizerische Lehrer, die in kantonalen Anstalten ausgebildet worden sind, ohne dass der Bund sich um ihre Ausbildung kümmerte, nach Ablauf der für alle Wehrpflichtigen gleichen Rekrutenschule militärisch zu weitern Kursen einberufen werden, wenn ihre Turnleistungen nicht einer Prüfung genügen, deren Anforderungen nirgends öffentlich bekannt sind und über deren Ausführung keineswegs allgemeine Anerkennung herrscht. Die schweizerische Lehrerschaft, die der Mittelschulen besonders, sollte auch ein Wörtchen mitreden zu den eidgenössischen Maturitätsprüfungen. Als eine Erbschaft früherer Zeit, als ein Vermächtnis derer, die die Jugendzeit des Vereins gesehen und ihm Ideen verliehen haben, darf endlich der schweizerische Lehrerverein einen Gedanken nicht ruhen lassen: die Erstellung schweizerischer Lehrmittel darf dem Staatsverlag der Kantone nicht völlig zum Opfer fallen. Wenn der kantonale Verlag billigere Lehrmittel geschaffen, so wollen wir ihm das anerkennen; aber er soll nicht die Grenzmarken der Kantone zu einer Scheidelinie für vaterländische Bildung werden lassen. Die Söhne unseres Landes treten alle vor dieselbe, überall gleich geordnete Rekrutenprüfung. Ausser einer von gleichen Idealen und gleichartiger Bildung getragenen Lehrerschaft — für einmal auch noch ein unverwirklichtes Ideal — darf auch eine gewisse Übereinstimmung in den Lehrmitteln der allgemeinen Volkserziehung als Grundlage dienen; so lange die Berge stehen, ist schon dafür gesorgt, dass die lokale Eigenart nicht ausstirbt, auch wenn der Urner und der Basler dasselbe Lesestück vor sich haben. Einst waren Lesebücher, wie Straub, Bildungsfreund von Scherr u. s. w. in einer Reihe von Kantonen gebräuchlich. Trotz Obligatorium sollte es dem Bestreben der Lehrerschaft möglich sein, schweizerischen Lehrmitteln Eingang zu verschaffen. Stöcklins Rechenbuch macht seinen Weg; sollte es ein Gesanglehrmittel z. B. weniger vermögen? Hoffentlich gibt der nächste Lehrertag zu so etwas Anstoss.

Und noch eins. Wenn die Lehrerschaft — in guten Momenten wird jedem Lehrer die eine oder andere der angedeuteten Ideen aufgetaucht sein — in irgend einer Weise etwas Namhaftes erreichen will, so muss sie gut organisirt sein, tatkräftig vorgehen, Mut und Ausdauer zeigen und Entsagung üben können.

Wenn der Lehrertag in Zürich dem schweizerischen Lehrerverein eine Organisation zu geben vermag, welche dem Verein mehr Leben gibt, als dies bei der gegenwärtigen Gestalt der Fall ist, so ist das nicht sein letztes Verdienst. Welches ist diese Organisation? (Schluss folgt.)

Wie bringen wir unsere Schüler zu einer besseren mündlichen Beherrschung der Muttersprache?

(Vortrag im Schulkapitel Zürich von Joh. Schurter.)

IV.

Die Umgestaltung des Volksschulunterrichts mit Rücksicht auf grössere Ausbildung der Individualität des Einzelnen ist ferner darin zu suchen, dass wir die praktischen Übungen und Seminarien der Hochschulen, selbstverständlich mit den nötigen Änderungen, auf die Volksschule übertragen. Jeder Botaniker oder Zoologe wird gestehen, dass er erst im Praktikum seine Wissenschaft im Grunde erfasst habe; ja, man kann sich eine gründliche Bildung in diesen Disziplinen gar nicht mehr denken ohne solche praktische Betätigung. Der Philologe wird Ihnen dasselbe bestätigen von den Übungen im philologischen Seminar. Unsere Volksschule hat immer noch zu viele „Vorlesungen" und zu wenig „Übungen". Wie das geometrische Zeichnen, das Konstruiren, die Herstellung geometrischer Körper für den Schüler die Anwendung der Gesetze, welche in der Geometriestunde abgeleitet worden sind, ein Wiedergewinnen der Resultate des Unterrichts durch eigenes Schaffen bedeuten, so sollte jedes theoretische Fach sein Praktikum haben.

Wir sollten im weitern ernstlich darauf denken, unser starres *System der Altersklassen* der Natur entsprechend umzugestalten. Jeder Lehrer macht die Erfahrung, dass in derselben Klasse Kinder sitzen, die nach ihrer gesamten geistigen und körperlichen Entwicklung vielleicht zwei, sogar drei Jahre auseinanderstehen. Warum denn immer noch an dem Grundsatz festhalten, dass alle Kinder gleichen Alters auch den gleichen Unterricht zu geniessen befähigt seien, während das doch allen physiologischen und psychologischen Gesetzen zuwiderläuft? Zwar ist durch die Schaffung von Spezialklassen für Schwachbegabte bereits Bresche geschossen in das überlieferte System. Gehen wir noch einen Schritt weiter, indem wir innerhalb derselben Altersstufe wenigstens zwei Gruppen schaffen und jede so behandeln, wie es ihr nach ihrer ganzen physischen und psychischen Entwicklung am zuträglichsten ist. So werden wir für den Sprachunterricht nicht allein, sondern für die gesamte Erziehung einen ungeheuern Gewinn erzielen. „Das Nivelliren des Geistes ist eine durchaus verfehlte Demokratie", sagt ein amerikanischer Pädagoge. Gebe man den tüchtigen Köpfen Bahn frei und hemme die Fähigen nicht, indem man sie

der Schwachen wegen langweilt. Man sei nicht ungerecht gegen die Schwachen, indem man ihnen der Geschickten halber Stoffe und Leistungen zumutet, die nun einmal über ihre Kräfte gehen.

Unsere Bestrebungen zur Förderung der Sprachgewandtheit der Schüler dürfen sich jedoch nicht auf die Schule beschränken, sondern wir müssen auch das Haus, die Familie zu Hilfe ziehen. „Ohne Mitwirkung des Hauses ist all unsere Arbeit Danaidenarbeit," sagt Palleske. Wir müssen die Schüler ermuntern, dass sie zu Hause laut lesen, ihnen in guten Jugendbibliotheken Stoff dazu bieten, sie darauf aufmerksam machen, wie man für wenige Rappen Meisterwerke der Dichtkunst wie Nathan, Wallenstein, Uhlands Gedichte u. a. bekommen kann. Und wo wären die Eltern, welche ihrem Kinde zum Geburtstag oder auf Weihnachten einen solchen Wunsch nicht zu erfüllen vermöchten? So kann die Schule in literarischer Beziehung Richtung geben und durch die Kinder auch auf die Eltern wirken. Wir können ferner die Pflege der deutschen Sprache mittelbar dadurch heben, dass wir für Freigebung der vorhandenen Volksbibliotheken, für Gründung neuer und für Schaffung öffentlicher Lesesäle eintreten. Dem vereinigten Wirken aller Volksfreunde sollte es gelingen, der deutschen Poesie in der Familie eine Heimstätte zu schaffen, und die Rückwirkung auf die Schule, der Einfluss der Eltern auf die Kinder wird für die sprachliche Ausbildung des letzteren wiederum von grossem Segen sein.

Wie soll der Lehrer beschaffen sein, der all das durchführen will? Er muss nach seinem inneren und äusseren Wesen ein gebildeter Mann und ein Charakter sein, der die Geistesreife und Kraft besitzt, mitten im Kampf ums Dasein auch in widerwärtigen Zeiten ein Hüter der Ideale seines Volkes zu sein, ein Mann, dessen Blick über die Sphäre seines Berufes, hinausgeht und der Anteil nimmt an des Geistesbewegung seiner Zeit. Dazu ist aber nötig, dass er nicht von vorneherein von Staates wegen als eine Art Sonderling betrachtet werde, den man abseits von den grossen Pflanzstätten der übrigen gebildeten Welt in einem alten Kloster mit Wissenschaft vollstopfen muss; dazu ist nötig, dass man ihn nicht schon mit 19 Jahren als Jugenderzieher und Vorbild ins Volk schicke, während der künftige Arzt, der Geistliche, die demselben Volk zu dienen und zu helfen berufen sind, ihre Studien erst recht beginnen. Ist etwa die Aufgabe eines Lehrers leichter oder von minderer Bedeutung als die irgend einer andern Berufsart? Der Lehrer holt seine Bildung nicht allein aus den Schulstunden. Seine ganze Umgebung wirkt entweder hemmend oder fördernd auf ihn ein, und je höher entwickelt, je reicher das Kulturleben ist, in welchem er sich bewegt, um so gewandter und gereifter wird er seinem ganzen Wesen nach werden. Nur wenn er von Jugend an und während seines ganzen Bildungsganges mit Elementen aller Volksklassen in Verbindung steht, so wird er später das Vertrauen aller Volksklassen geniessen. Er erhält so nicht allein einen richtigeren Masstab für sich selbst, sondern er wird auch von den andern besser gewürdigt. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt," sollte das Motto der Lehrerbildung sein. Bei jeder Gelegenheit müssen wir betonen, dass wir den gegenwärtigen Bildungsgang der Lehrer als unzulänglich betrachten, und immer von neuem die Forderung aufstellen: Der Lehrer soll die gleiche allgemeine Bildung geniessen wie der Arzt, Geistliche oder Advokat, und seine Berufsbildung soll er an der gleichen Quelle holen wie jene.

Welche Mittel haben aber die bereits im Amte stehenden Lehrer, sich für ihre Aufgabe zu kräftigen? Zunächst werden wir bestrebt sein müssen, den Fortschritten auf dem Gebiete der Erziehung stets zu folgen. Da man jedoch dem Lehrer nicht zumuten kann, selbst nur den wichtigsten literarischen Erscheinungen für das eine Fach der Muttersprache, geschweige denn für alle Disziplinen zusammen, auf eigene Kosten anzuschaffen, so muss er von seinem Fachblatt, in unserem Falle von der „Schweizerischen Lehrerzeitung" verlangen, dass es ihn fortwährend über neue Erscheinungen auf allen Gebieten seines Berufes unterrichte. Daraus erhellt für die Lehrer allerdings die Pflicht, ein kleines Opfer nicht zu scheuen und ein Fachblatt auch auf der Höhe seiner Aufgabe zu halten — und gesagt darf hier auch werden, dass die schweizerische Lehrerschaft aus schulpolitischen Gründen und in ihrem eigenen Interesse darnach streben sollte, dieses Fachblatt mehr als bisher zu einer *schweizerischen* Lehrerzeitung zu machen und es in den Stand zu setzen, hohen Ansprüchen nach jeder Richtung hin genügen zu können.

Wie lange wird es noch dauern, bis die schweizerische Lehrerschaft zur Einsicht kommt, dass es wohl des Opfers wert wäre, einen Mann nach ihrem Herzen ganz in ihren Dienst zu nehmen und ihm mit der Redaktion des Fachblattes zugleich die Pflicht zu überbinden, seine volle Kraft dem Schutze der geistigen und materiellen Interessen des schweizerischen Lehrerstandes zu widmen? Ich dächte, das Ausland könnte uns das lehren! Vermögen wir Lehrer nicht, was die schweizerischen Arbeiter mehrfach können? Die Aufgabe ist längst zu gross und zu wichtig geworden, als dass man sie billigerweise einzelnen oder einem einzigen nur so als Nebenbeschäftigung neben einer vollen Schulstelle aufbürden dürfte.

Ausser einem gut geleiteten Fachblatt sind namentlich *Schulbesuche* im stande, den Lehrer in seiner Tätigkeit zu fördern. Jeder Lehrer hat im Kanton Zürich das Recht, zwei halbe Tage im Jahre die Schule zu diesem Zwecke einzustellen, und wie wenige machen regelmässig Gebrauch davon! Ich selbst bekenne mich als armen Sünder, um so offener, da ich mir der Bedeutung solcher Besuche erst wieder recht bewusst worden bin, wie mich die Bearbeitung des vorliegenden Themas zwang, mich in den Schulen umzusehen. Die Lehrer sollten aber auch hin und wieder in die Möglichkeit versetzt werden, zu sehen, wie es in andern Kantonen und im Ausland auf pädagogischem Gebiete stehe. Andere Regierungen nehmen in ihr Budget bestimmte Summen als Reisestipen-

dien für Lehrer auf. Das dürfte ebenso gut bei uns geschehen. Wir wähnen vielfach noch, solange Fremde unsere Schulen zu besuchen kommen, stehen wir auf hoher, ja höchster Stufe erzieherischer Weisheit und brauchen uns nicht zu kümmern, wie anderwärts unterrichtet werde. Wenn grössere Gemeinwesen und der Staat gemeinsam nur jedes Jahr zwei oder drei Lehrer eines Kantons aussenden würden, so wäre das wahrlich keine unerschwingliche Ausgabe und sicherlich eine Verwendung des Geldes, die ihre reichlichen Früchte trüge. — Im weiteren sollte jeder Lehrer in seiner Mussezeit grundsätzlich unsere Literatur pflegen. Was nahmen wir uns nicht alles vor, wie wir das Seminar verliessen! Wie wollten wir uns über die vielen Inhaltsangaben des Literatur-Leitfadens hinweg an das Studium all der schönen Werke machen! Und wenn wir jetzt Abrechnung halten, wie sieht's aus? Gegen diesen Jammer gibt's nur ein Mittel: den energischen Entschluss zu fassen und konsequent auszuführen, dass man sich jede Woche eine Stunde oder zwei z. B. am Sonntagmorgen freihalte, um ein Buch zu lesen. Man wird deswegen gewiss in seinen übrigen Arbeiten nicht hintennach kommen; man wird im Gegenteil mit frischerem Mute und rüstiger wieder an die Wochenarbeit gehen. Das Letzte und Höchste endlich ist: der Lehrer soll sein, was er lehrt. Dann wird er der Jugend idealen Sinn, Begeisterung für das Schöne, Gute und Wahre dauernd einpflanzen können, wenn er selber von dieser Begeisterung getragen ist, wenn er sich davor zu bewahren weiss, dass ihm unter den Mühen und Sorgen des täglichen Lebens sein hoher Beruf zum Handwerk werde. Dies müsste aber alsobald geschehen, wenn ein Zwiespalt herrschte zwischen seinem Handeln und seiner Lehre. Nur ein Beispiel. Wie soll ich die Kinder mit schönen Geschichten zur Wahrheitsliebe erziehen, ihnen Abscheu vor der Lüge einpflanzen können, wenn ich dabei denke: ihr werdet später schon selber merken, dass man damit im Leben auf keinen grünen Zweig kommt, wenn ich auf dem Selbsttaxationszeddel, der mir für die Besteuerung ins Haus gebracht wird, unterschriftlich eine Unwahrheit bestätige? Alle Gründe, die man dafür anführen will, können ein solches Verfahren höchstens erklären, nicht aber es entschuldigen. Ich habe eine so hohe Meinung von unserem Stande, dass ich sage: wenn wir nicht anfangen, dem Stück Korruption, genannt konventionelle Lüge, entgegenzutreten, wer soll es denn tun? Warum hat die christliche Kirche trotz ihrer unendlichen Macht in zwei Jahrtausenden uns den Frieden nicht zu geben vermocht? Weil sie predigte: du sollst nicht töten! und Scheiterhaufen zum Himmel aufflammen liess; weil sie ausruft: alle Menschen sind Gottes Kinder! und Gott für eine Nation anfleht und gegen die andere ins Feld führt; weil sie verkündet: Friede auf Erden! und Regimentsfahnen segnet. Sehen wir zu, dass wir an unserem Orte nicht ähnliches tun, sonst haben auch wir unsern Lohn dahin!

Zum Schlusse beantworte ich die Frage: Wie bringen wir unsere Schüler zu einer besseren mündlichen Beherrschung der Muttersprache? zusammenfassend also:

1. Wir müssen dem Deutschunterricht mehr Zeit zu gewinnen und die Methode rationeller zu gestalten trachten. Dies erreichen wir durch Ausdehnung der Schulzeit, Verkleinerung der Klassen, Verbannung von Frakturschrift und -Druck, Reduktion der Grammatik, Stilistik und Poetik, scharfe Trennung zwischen Dialekt und Hochdeutsch in Beziehung auf Aussprache, Wortschatz und Konstruktion, Anschaulichkeit beim Lesen, regelmässige Übungen im Chorsprechen und Chorlesen, Gewöhnung an selbständiges Antworten, Pflege der Erzählung in Sprache, Geschichte und Moral, kurze mündliche Wiedergabe des behandelten Stoffes durch die Schüler am Schlusse der Lehrstunden.

2. Wir bemühen uns, die Individualität des Kindes zu voller Entfaltung zu bringen. Mittel zu diesem Ziele sind: Anregung der Schüler zu eigener Tätigkeit und Beobachtung und konsequente häufige Übung in der mündlichen Darstellung von Selbsterlebtem, Selbstempfundenem, Selbstbeobachtetem, Umgestaltung unseres Schulorganismus durch Einfügung von praktischen Arbeiten, welche (analog den seminaristischen Übungen der Hochschulen), dem theoretischen Unterricht parallel gehen, Modifikation des Systems der Altersklassen durch Schaffung von mindestens zwei Fähigkeitsabteilungen innerhalb einer Altersstufe.

3. Wir wollen in Schule und Haus bei jung und alt die Liebe zur deutschen Literatur zu pflanzen bestrebt sein. Ausser dem Unterricht bietet uns die Pflege der Jugend- und Volksbibliotheken und der Lesesäle trefflichen Anlass dazu.

4. Wir stellen an uns selbst die höchsten Anforderungen nicht nur im Fache des Deutschen, nicht bloss in unserer gesamten Berufstätigkeit, sondern vor allem in allgemein menschlicher Richtung. Gemeinschaftlicher Bildungsgang des Lehrerstandes und der übrigen gelehrten Berufsarten, Unterstützung der Fachpresse, Schulbesuche, Reisen zum Zwecke pädagogischer Studien, Pflege der Literatur, Übereinstimmung in des Lehrers Leben und Lehre werden uns dem durch unser Thema gesteckten Ziele stetig näher bringen und unsern Stand allzeit auf der Höhe seiner grossen Aufgabe zu erhalten vermögen.*)

---

*) **Literaturnachweis.** Die im Texte aufgeführten Schriften. Ferner: *Baur, J.*, Winke betr. den Gesangunterricht, Zürich 1887. *Erni, Joh.*, Der Lesefreund, Zürich 1890. *Gamper, W.*, Über die Pflege der Lesekunst in Mittelschulen, X. Jahresbericht der höheren Mädchenschule, Winterthur 1880. *Gattiker, G.*, Die Fortbildung des Volksschullehrers, Frauenfeld 1889. *Herder, J. G.*, Gesammelte Schulreden, Tübingen 1810. *Hildebrand, R.*, Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule, Leipzig 1879. *Humperdinck, G.*, Über den Vortrag epischer und lyrischer Dichtungen, Köln 1886. *Kehr, Dr. C.*, Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts, Gotha 1889—91. *Kuhn, Dr. E.*, Die Aussprache, Berlin 1885. *Lehrerprüfungs- und Informationsarbeiten*, Heft 23, Minden 1891. *Lehrerzeitung Schweizerische*, No. 48—50, Zürich 1893. *Linde, E.*, Die Muttersprache im Elementarunterricht, Leipzig und Berlin 1891. *Lüthi, A.*, Sprachlehrmittel der Alltagsschule, Zürich 1891—93. *Lüthi, A.*, Ergebnisse des Sach- und Sprachunterrichts im VI. Schuljahre, Zürich, 1893. *Möser, J.*, Patriotische Phantasien, Hildeburghausen. *Parow, Dr. W.*, Der Vortrag von Gedichten als Bildungsmittel und seine Bedeutung für den deutschen Unterricht, Berlin 1887. *Pechner, Fr.*, Die Redeübungen in Volksschulen, Erfurt und Leipzig 1850. *Richter, A.*, Der Unterricht in der Muttersprache und seine nationale Bedeutung, Leipzig 1872. *Rocca, Otto,*

Die Behandlung der Lesestücke.

Dem Vorwort zur vierten Auflage von Baumgartners „Lehrgang der englischen Sprache", entnehmen wir die nachstehenden Bemerkungen über die Behandlung der Lesestücke, die nicht bloss für Erlernung des Englischen, sondern für den Unterricht in jeder fremden Sprache von Interesse sein dürften. Der Verfasser schreibt: In der richtigen Behandlung der Lesestücke liegt der Kern der Methode dieses Buches (nach Klinghardt die „imitative Methode des Lesebuchunterrichtes"). Dieser Kern besteht darin, *dass jedes Lesestück zum Mittelpunkt einer ganzen Reihe von Übungen, zum Mittelpunkt einer längern Besprechung oder Unterhaltung in der fremden Sprache gemacht wird.* An jedes Lesestück sind bei dieser Methode teils bei offenem, teils bei geschlossenem Buche ungefähr folgende oder ähnliche Übungen in der angegebenen Reihenfolge zu knüpfen: 1. Der Lehrer bespricht den Inhalt durch Fragen, die die Schüler beantworten; 2. die Schüler stellen selber Fragen und antworten darauf; 3. die Schüler erzählen das Stück möglichst genau nach dem Buche; 4. wenn im Lesestück inhaltlich zusammengehörende Dinge zerstreut vorkommen, werden sie vom Schüler zusammengefasst; 5. das Stück wird aus dem Gedächtnis niedergeschrieben (diese Übung ersetzt das Diktat, ist aber ungleich wertvoller, weil es der Kraft des einzelnen Schülers freien Spielraum lässt); 6. das ganze Stück wird mündlich und dann schriftlich kurz zusammengefasst — weitaus die schwerste Übung, da der Durchschnittsschüler das Unwesentliche entweder nicht erkennt oder nicht opfern mag, und da beim Zusammenfassen oft Wörter notwendig sind, die im betreffenden Stücke nicht vorkommen. — Bei diesen Übungen bleibt also die Muttersprache ganz aus dem Spiele; sie ist nur zum Übersetzen des Stückes benutzt worden, weil die Übersetzung dem Lehrer am schnellsten zeigt, ob der Schüler den fremden Text genau verstanden hat. Nach und nach kann sich das Übersetzen auf die schwierigsten Wendungen beschränken. (Die Muttersprache auch für diesen Zweck zu verpönen, hält der Verfasser den besten Vertretern seiner Methode gegenüber für ein Unrecht; er ist der ketzerischen Ansicht, dass es für das genaue Verständnis des fremden Stückes und für den Fortschritt doch nicht ganz gleichgültig sei, ob der deutsche Lehrer Chinesen oder deutsche Schüler vor sich habe.)

Der Verfasser möchte also hier betonen: 1. dass *nach* der Übersetzung, also bei der Hauptarbeit, die Muttersprache ängstlich zu vermeiden ist, damit der Schüler nicht durch den Gebrauch derselben jeden Augenblick aus dem fremdsprachlichen Gedankengang und der fremdsprachlichen Ausdrucksweise herausgerissen wird, und 2. dass der so verbreitete Unterricht, der sich aufs „Lesen, Übersetzen und Wiederlesen" beschränkt, nichts ist als eine *Vorbereitung* für die eigentliche Arbeit. Sie bringt den Schüler seinem wahren Ziele um keinen Schritt näher. Das Ziel ist: *eine in der fremden Sprache geführte Unterhaltung zu verstehen und die fremde Sprache selber zu sprechen und zu schreiben.* Wird die genannte Reihe von Übungen unterlassen, so ist der Schüler erfahrungsgemäss unfähig, aus dem übersetzten Stück auch nur eine einzige Stelle, einen einzigen Gedanken mit Sicherheit wiederzugeben, d. h. sprachlich bleibt für ihn das schönste Lesestück totes Kapital. Nur wenn er unabhängig vom Buche über den Inhalt Auskunft geben oder denselben erzählen oder niederschreiben und resümiren kann, ist er mit dem neuen Stück seinem Ziele um einen Schritt näher gerückt. Lesen und Übersetzen ist daher eine blosse Einleitung zur Hauptarbeit, die darin besteht, das Lesestück im besprochenen Sinne zu verwerten und auszubeuten.

Diese Bearbeitung der Lesestücke befähigt den Schüler, die fremde Sprache in der gesprochenen oder lebenden Form zu lernen. Für solche, die nur ihre Zeitschrift oder ihren Roman lesen wollen, mag die Kenntnis der geschriebenen, papiernen oder toten Sprache genügen; aber für junge Leute, die noch fast das ganze Leben vor sich haben, wäre das eine sehr einseitige und mangelhafte Sprachkenntnis. Sie dürfen nicht die Sklaven des geschriebenen Wortes werden. Um dies zu verhindern, wollen manche Methodiker das Buch erst nach der Behandlung des Lesestückes öffnen lassen; andere behaupten sogar, wir sollten längere Zeit nur mündlich oder höchstens nach einer Lautschrift unterrichten. Diesen Forderungen lässt sich folgendes entgegenhalten: Die Erfahrung zeigt, dass das Ohr kein so treuer, zuverlässiger Diener ist, dass man ihm keine weitere Hilfe beigeben möchte; und jeder kann bei sich selber beobachten, dass er einen neuen Namen sicherer ausspricht und besser behält, wenn er ihn nicht bloss gehört, sondern auch gesehen hat; *zwei Sinne erfassen und behalten besser als nur einer.* Immerhin ist es durchaus zu empfehlen, dass da, wo der Inhalt leicht ist, z. B. bei Gesprächen, erst *nach* der ersten Besprechung gelesen werde.

Man sieht aus dem Gesagten, dass in den beigegebenen **Exercises** die hier gewünschte Behandlung der Lesestücke durchaus nicht erschöpft ist; sie greifen nur einzelne Punkte heraus oder setzen den Lehrer, der gleichzeitig mehrere Klassen zu unterrichten hat, in stand, die Schüler sofort schriftlich zu beschäftigen. — Diese Aufgaben sind schon früh in der *fremden* Sprache gestellt; der Lehrer wird sie im Anfang deutsch geben; allmälich versteht der Schüler mehr; bei der Wiederholung wird das Deutsche ganz vermieden werden können. Dasselbe gilt auch für die englische Abfassung der grammatischen Regeln.

Die richtige Aussprache des Hochdeutschen, Rostock 1886. *Sachs, Dr. C.,* Enzyklopädisches deutsch-französisches Wörterbuch, Berlin 1880. *Schulpraxis, Deutsche,* No. 30, Leipzig 1891. *Schul-Zeitung, Freie,* XVIII. Jahrgang, Reichenberg 1892. *Slezak, A.,* Die Unterrichtssprache als Gegenstand des volksschulmässigen Unterrichtes, Znaim 1892. *Weber, H.,* Die Pflege nationaler Bildung durch den Unterricht in der Muttersprache, Leipzig 1891. *Wegmann, H.,* Sprachlehrmittel der Alltagsschule, Zürich 1890 u. 91. *Winteler, Dr. J.,* Über die Begründung des deutschen Unterrichts auf die Mundart des Schülers.

Florian Davatz. †

Ein aussergewöhnlich grosses Leichengeleite bewegte sich heute, am Pfingsttage, dem stillen Kirchhofe zu, wo ein mit Blumen und Kränzen reich geschmückter Sarg dem dunkeln Schoss der Erde übergeben wurde. Florian Davatz, Zeichnungslehrer an der Fortbildungs- (Sekundar-) Schule in Chur, wurde zur ewigen Ruhe gebettet. Es sei einem Freunde des Geschiedenen gestattet, ihm auch in der Schweiz. L.-Z. ein Blatt der Erinnerung zu widmen.

Florian Davatz wurde am 14. Juli 1842 geboren. Seine Wiege stand im einsamen Bergdorfe Fanas im Prättigau. Unter bäuerlichen Verhältnissen aufwachsend, lernte er früh die strenge Arbeit unseres Volkes kennen. Erst 13 Jahre alt, betrat der begabte Knabe das bündnerische Lehrerseminar, um sich unter der vortrefflichen Leitung von Seminardirektor Zuberbühler zum Lehrer auszubilden. Hier legte er den Grund zu einer allseitigen tüchtigen Bildung. Felsberg am Fusse des steilen Calanda, Puschlav im Süden des mächtigen Bernina und Chur waren die Orte seiner 34jährigen Tätigkeit als Lehrer. In Puschlav eignete er sich die italienische Sprache so vollständig an, dass er sie beherrschte wie seine Muttersprache. Im Jahre 1873 wurde Davatz an die Stadtschule in Chur gewählt, wo er in der Folge als Zeichnungslehrer an der Fortbildungsschule tätig war. Vor einem Jahre begann die schleichende Krankheit Phthisis bronchialis das zerstörende Werk, dem letzten Freitag ein arbeitsreiches Leben zum Opfer fiel. Vergeblich war ein Aufenthalt in Locarno im Frühjahr 1893, vergeblich eine Sommerkur auf der Lenzerhaide, vergeblich die Kunst der Ärzte und Pflege einer treuen Gemahlin: unaufhaltsam ging das Zerstörungswerk vor sich.

Davatz war ein vortrefflicher Lehrer, sein Unterricht vor allem anschaulich, klar. Er verfügte auf allen Gebieten über ein reiches Wissen; das er in den Dienst der Schule stellte. Im Frühjahr zog er in seinem Schulzimmer Pflanzen aus Samen, um seinen Schülern die Keimung und Entwicklung vor Augen zu führen. Das Naturalienkabinet der Stadtschule hat durch seinen Sammelfleiss manche Bereicherung erfahren. Für den Unterricht in seiner Klasse legte er Gruppensammlungen an. Ein Kasten enthielt beispielsweise unter der Überschrift „Gerberei": 1. Eichen- und Fichtenrinde, ungestampfte. 2. dito, gestampfte. 3. Alaun. 4. In Alaun gebeizte Rindshaut. 5. Entfettete Rindshaut. 6. Kalbsleder. 7. Rindsleder. 8. Sohlleder. 9. Satinirtes Kalbsleder. 10. Bocksleder. 11. Schafleder, gespaltenes und ungespaltenes, in verschiedenen Farben. 12. Lederblumen. In dieser Weise hat Davatz im Laufe der Jahre eine

prachtvolle Sammlung für seine Schulzwecke angelegt, die er in bereitwilligster Weise jedem zur Verfügung stellte, der es wünschte.*)

Für den geographischen Unterricht fertigte er Sandreliefs, Reliefs in Ton, Holz und Gips an. Da Davatz ein vortrefflicher Zeichner war, verstand er es auch wie kaum ein anderer, das lebendige Wort mit dem Bild auf der Wandtafel wirksam zu unterstützen. Die Resultate seines Unterrichts zeigten sich weniger in glänzenden Schlussexamen, wo alles „am Schnürli" geht, als vielmehr im lebendigen Interesse, das er im Schüler zu wecken verstand. Davatz war auch musikalisch trefflich ausgebildet. Er gab für die Schulen in Puschlav ein Gesangslehrmittel heraus, das meines Wissens jetzt noch in unserm italienisch sprechenden Kantonsteil im Gebrauche steht. In Chur erteilte er viele Jahre den Gesangsunterricht an der Fortbildungsschule. Hiezu war er besonders befähigt durch seine schöne Tenorstimme, sein gewandtes Spiel auf dem Pianino, seine guten theoretischen Kenntnisse in der Musiklehre. Seine Schüler hingen mit zärtlicher Liebe an ihrem Lehrer, der es so gut verstand, ihre Herzen zu gewinnen durch sein ernst-freundliches Wesen, durch seine aufopfernde Hingabe. Obwohl Davatz seit einem Jahr nicht mehr vor seiner Klasse gestanden, hat manche Schülerin heisse Tränen der Trauer geweint, als sein Sarg in die Erde gesenkt wurde.

Davatz hat auch ausserhalb der Schule Ausserordentliches geleistet. Er war nicht nur ein Lehrer der Kinder, er war ein *Lehrer des Volkes* in des Wortes bester Bedeutung. Er stand in der vordersten Reihe derer, welche an der Entwicklung des wissenschaftlichen Lebens in Chur arbeiten. Die *naturforschende Gesellschaft* hat unter dem Präsidium des hervorragenden Gelehrten Dr. Killias eine äusserst fruchtbare Tätigkeit entwickelt. Diesem Kreise hat auch unser Davatz angehört; hier hat er die Resultate seines Sammelfleisses und seiner Forschung in mehreren Vorträgen weiteren Kreisen mitgeteilt. Davatz war einer der besten Kenner der Mollusken Graubündens. Dazu besass er schöne Kenntnisse in Botanik, insbesondere in den Kryptogamen. Auch in der *Sektion Rhätia* des *Schweizerischen Alpenklubs* war er ein eifriges Mitglied. Er wurde in der Folge in den Vorstand gewählt, dem er bis zu seinem Tode angehörte. In einer Reihe von Vorträgen und wissenschaftlichen Mitteilungen hat er sein Streben, auch da sein Mögliches zu leisten, bezeugt. Beide Gesellschaften haben als äusseres Zeichen ihrer dankbaren Anerkennung der Verdienste des Verstorbenen Lorbeerkränze auf sein Grab niedergelegt.

Als Sprachlehrer hat Davatz auch im kaufmännischen Verein eine segensreiche Tätigkeit entwickelt, indem er die Kurse im Italienischen leitete.

Um das Lebensbild des Verblichenen nur einigermassen vollständig zu skizziren, müssen wir auch seiner Verdienste um die *Churer Ferienkolonie* gedenken. Dieselbe besitzt auf der Lenzerhaide in schönster Lage am Rande eines schattigen Fichtenwaldes ein eigenes Haus, das vortrefflich eingerichtet ist und für 30—40 Kinder bequem Raum bietet. Davatz hat die erste Anregung zum Ankaufe des Bauplatzes mit dem alten Häuschen gegeben, den Kauf im Namen des Komites abgeschlossen und das Projekt zum Neubau mitberaten. Während mehrerer Sommer hat er mit seiner Frau der Kolonie als Leiter vorgestanden, und noch im letzten Sommer hoffte er, dort oben in der reinen Bergesluft seine Gesundheit wieder zu finden, während ein Freund an seiner Stelle die Ferienkolonie leitete.

Als Kollege war Davatz von allen Lehrern geehrt und geliebt. Er war ein Freund ohne Falsch. Aufrichtig, treu, mahnte, warnte er, wo er es für angezeigt erachtete. Neidlos anerkannte er die Leistungen anderer. Überall stand er entschieden für die Ehre des Lehrerstandes ein. Stets war er bereit, zu raten, zu helfen. In den Konferenzen fand man ihn immer gern bereit, aus dem reichen Schatze seines Wissens zu schöpfen und Referate zu halten. Er, der Vielbeschäftigte, fand immer Zeit, auch für die Lehrerkonferenz zu arbeiten. Möge er uns allen ein Vorbild bleiben in seiner Schaffensfreudigkeit, in seiner Treue!

P. M.

*) Siehe Jahresbericht des bündnerischen Lehrervereins, 2. Jahrgang 1884/85: Über Erstellung von Naturaliensammlungen zu Schulzwecken. Von Lehrer Florian Davatz.

Zur Statutenrevision des Schweiz. Lehrervereins.

× Wenn es als ein gutes Zeichen für den schweizerischen Lehrerverein gedeutet werden kann, dass zu den Statutenentwürfen, welche die Schw. L.-Z. in Nr. 21 des letzten Jahres und in Nr. 6 dieses Jahres veröffentlicht hat, bis jetzt eigentlich niemand das Wort ergriff, so muss der Schreiber dieser Zeilen um Entschuldigung bitten, wenn er in dieser Sache einige Ansichten äussert, die wohl nicht überall Anklang finden, aber vielleicht da und dort näher geprüft werden dürften. Schaden kann es ja nichts, wenn darüber diskutirt wird.

Meine Meinung ist kurz die: Es sollte mehr Leben in den Verein kommen, und die Mitglieder sollten auch etwas zu tun haben. Das sollten sie. Dann gibt's Interesse. Und das ist möglich, wenn man's recht ankehrt und sieht, wie es andere machen. Grössere Vereine als der schweizerische Lehrerverein haben einen *Vorort;* da sind einige Mitglieder des Vorstandes oder alle, die sind rasch beisammen, so es etwas zu besorgen, eine Antwort zu erteilen, einen Angriff abzuweisen, eine Vertretung dahin und dorthin zu senden gibt. Ein solcher Vorstand arbeitet schnell und billiger, als wenn der eine von Chur, der andere von Bern und der dritte vom Bodensee her nach Baden oder Olten zitirt werden muss. Im Notfall kann der Vorstand bei der Vorortssektion sich noch Rat und anderer Meinung holen. Ein Vorort wäre für drei oder sechs Jahre zu bestellen. Nach und nach kämen alle Kantone an die Reihe. Die Wahl der Vorstandsmitglieder (der Name Zentralausschuss dürfte fallen gelassen werden) sollte durch *Urabstimmung* erfolgen. Ein Wahlzeddel kann leicht dem Vereinsorgan beigelegt werden. Die, welche eine Vertretung ihres Kantons im Vorstand wünschen, mögen sich regen; den Gleichgültigen machts ohnehin nichts. Ganz am Platz ist die *Delegirtenversammlung.* Auch diese sollte ganz eidgenössisch gewählt werden, d. h. mit *Listenskrutinium,* doch mit der Bestimmung, dass jedem Kanton die nach der Mitgliederzahl der Sektion berechnete Zahl der Abgeordneten aus seinen Angehörigen zukommt. Wir müssen einander kennen lernen. Die Schweiz ist nicht gross, und jede Sektion mag ihre Vertrauensmänner portiren. So erhalten wir ein schweizerisches Lehrerparlament aus der Abgeordnetenversammlung. Nur konsequent ist dann die *Wahl des Redaktors* des Vereinsorgans durch die Gesamtheit der Vereinsmitglieder, wie dies bei andern Vereinen (Grütliverein) der Fall ist.

Einverstanden, dass unter die Aufgaben des Vereins die Herausgabe eines Lehrerkalenders gestellt wird und etwas für die *Lehrerwaisen* getan werden soll. Heilsam wäre auch die *Organisation des Rechtsschutzes,* wie ihn der deutsche und der benachbarte badische Verein haben. Ebenso sollte auch die Vermittlung von *Versicherungsabschlüssen* durch den Verein erleichtert werden, sofern die Einrichtung einer besonderen *Versicherungs- und Sterbekasse* sich unmöglich erweist. Gar nicht ausser Platz wäre es, die Anregung zu *Fortbildungskursen* für Lehrer in die Statuten aufzunehmen. Im Interesse der Hauptversammlungen ist ferner zu wünschen, dass diese durch den *Präsidenten* des Lehrervereins und nicht durch das Organisationskomite geleitet werden. Wir haben das in Luzern erfahren.

In Summa empfehlen wir zur Besprechung:

1. *Wahl eines Vorstandes mit 7 Mitgliedern, wovon 2—3 am Ort des Präsidenten (Vorort), durch alle Vereinsmitglieder.*
2. *Wahl der Delegirtenversammlung durch die Gesamtheit der Mitglieder.*
3. *Wahl des Redaktors der Schw. Lehrerzeitung durch die Gesamtheit.*
4. *Sektionen unter 25 Mitgliedern werden mit einer Nachbarsektion vereinigt.*
5. *Organisation des Rechtsschutzes.*
6. *Anbahnung billiger Versicherung für Vereinsmitglieder.*
7. *Anordnung und Unterstützung von Fortbildungskursen.*
8. *Leitung der Hauptversammlungen durch den Vereinspräsidenten.*
9. *Reiseentschädigung für die Delegirten.*

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Gestützt auf ein Kreisschreiben des Erziehungsrates vom 15. Januar 1879 (vide pag. 77 u. ff. der „Gesetze und Verordnungen des Kantons Zürich betreffend das Unterrichtswesen", 1. Bd.), sowie auf einen Beschluss der Kreisgemeinde Seebach-Örlikon-Schwamendingen, figurirte bis Ende des Schuljahres 1892/93 der *Religionsunterricht* nicht auf dem Lektionsplan der *Sekundarschule Örlikon*, und es wurde dieser Unterricht in besondern Stunden in den beiden Kirchgemeinden des Kreises von den betreffenden Ortsgeistlichen erteilt. Gemäss Weisung der Bezirksschulpflege Zürich und in Ausführung der Bestimmungen des neuen Lehrplans vom 27. April 1892 wurde sodann im Schuljahr 1893/94 von der Sekundarschulpflege Örlikon für Erteilung des Religionsunterrichtes der Mittwoch Nachmittag eingeräumt, sowie die hiefür nötigen Lokalitäten zur Verfügung gestellt. Dagegen blieb das Fach auch jetzt noch faktisch vom Lektionsplan ausgeschlossen, und es wurde kein Lehrer dafür bezeichnet, im Widerspruch mit der Anordnung der Bezirksschulpflege.

Der Erziehungsrat, in Erwägung, dass die Bundesverfassung von 1874 in Art. 27 l. 3 den Religionsunterricht in den Schulen nicht untersagt, sondern bloss für den Besuch des Religionsunterrichtes von seiten der Schüler jeglichen Zwang aufgehoben und im übrigen Unterricht die religiöse Überzeugung geachtet wissen will,

dass sonach § 110 des zürcherischen Unterrichtsgesetzes (welcher den Religionsunterricht regelt) durch die Bundesverfassung nicht als aufgehoben gelten kann, ebensowenig als durch die zürcherische Staatsverfassung von 1869; letztere teilt mit der Bundesverfassung den Standpunkt, dass sie die Gewissensfreiheit nicht etwa durch einen den Gemeinden und andern analogen Kreisen auferlegten Zwang den Religionsunterricht aus der Schule zu entfernen, schützen will, sondern vielmehr durch das Recht, das jedem Einzelnen zustehen soll, an solchen religiösen oder doch auf die Religion bezüglichen Akten teilzunehmen oder nicht —,

dass es als etwas Bedenkliches bezeichnet werden müsste, wenn man über Beibehaltung oder Abschaffung des Religionsunterrichtes an den Schulen die Gemeinden abstimmen lassen wollte, denn dadurch käme man tatsächlich zu einem gewissen Zwang —,

dass im Schulgesetz, in allen Lehrplänen und in allen bezüglichen Erlassen der Behörden der Religionsunterricht stets als ein mit andern Fächern gleichberechtigtes Fach komparirte und dass die verfassungsrechtlichen Bestimmungen an der Stelle des vorher bestehenden Obligatoriums bloss das Fakultativum für dieses Fach statuirten,

dass der Erziehungsrat innerhalb seiner unzweifelhaften Kompetenz handelte, wenn er den Religionsunterricht als Unterrichtsfach auch in den neuen Lehrplan von 1892 aufgenommen hat

hat beschlossen:

Es sei der Passus des erziehungsrätlichen Kreisschreibens von 1879, der die Beibehaltung oder Abschaffung des Religionsunterrichtes an den Schulen in das Ermessen der Schulgemeinden stellt, aufgehoben, ebenso der bezügliche Beschluss der Kreisgemeinde Seebach-Örlikon-Schwamendingen, weil in grundsätzlichem Widerspruch mit der Ausschliessung jeden Zwanges in Sachen der Glaubens- und Gewissensfreiheit stehend.

Demzufolge sei die Sekundarschulpflege Örlikon eingeladen, der sub 6.—8. Mai 1893 von der Bezirksschulpflege Zürich erlassenen Aufforderung nunmehr Folge zu leisten.

25 Teilnehmer an dem im Juli und August 1894 in Lausanne stattfindenden Handfertigkeitskurs erhalten staatliche Subventionen in der Höhe des Kursgeldes.

Bedürftigen Schülern der kantonalen Lehranstalten sowie kantonsangehörigen Studirenden des schweiz. Polytechnikums und auswärtiger Hochschulen werden für das Schuljahr 1894/95 Stipendien und Freiplätze in folgendem Umfange zugeteilt:

	Betrag per Semester:					
	Freiplätze	Stipendien	Minimum Fr.	Maximum Fr.	Durchschnitt Fr.	Total Fr.
I. Hochschule:						
a) Staatskasse.						
Theologische Fakultät	4	7	150	240	215	2340
Staatswissensch. Fakultät	4	4	150	250	200	1600
Medizinische Fakultät	4	8	100	250	210	3380
Philosophische Fakultät	8	17	100	220	185	6100
b) Hochschulstipendienfond	—	2	100	150	125	350
c) Jubiläumsstipendienfond	—	2	100	150	125	250
d) Luchsingerfond	—	2	100	150	125	400
II. Eidg. Polytechnikum	—	5	120	160	150	1380
III. Auswärtige Hochschulen	—	1	—	—	—	250
IV. Tierarzneischule	1	1	—	—	—	200
V. Kantonsschule:						
a) Gymnasium	12	9	40	90	70	1120
b) Industrieschule	10	6	80	120	100	1100
VI. Höhere Schulen in Winterthur: Gymnasium	—	2	120	150	135	540
Total	43	66	40	250	150	19010

SCHULNACHRICHTEN.

Waffenübungen. Einen interessanten „Beitrag zur Frage des militärischen Vorunterrichts liefert der Bericht an das h. schweiz. Militärdepartement über die Waffenübungen an den Schulen in Winterthur", der Hrn. Nationalrat *Geilinger* zum Verfasser hat. Als langjähriger Präsident der „Aufsichtskommission für die Turn- und Waffenübungen" der Schulen seiner Vaterstadt ist der Stadtpräsident von Winterthur ein eifriger Befürworter des Kadettenwesens, das körperliche Kräftigung und Gewandtheit fördern und den militärischen Vorunterricht unterstützen soll und kann, ohne dem eigentlichen militärischen Unterricht vorweg zu nehmen, was diesem nur gebührt, und ohne in das äusserliche Wesen zu verfallen, das einst Einrichtungen dieser Art zum militärischen Zerrbild machte. Der Bericht, der nicht einseitig die Waffenübungen, sondern das Turnen und dessen Wert überhaupt bespricht, gelangt zu folgenden Schlüssen:

1. Gemeinsame und geordnete Bewegung der Jugend, namentlich der in wissenschaftlicher Ausbildung stark beschäftigter Schüler, ist eine Bedingung für die gesunde Entwicklung von Körper, Geist und Gemüt.
2. Die Bewegung im Freien ist insbesondere Bedürfnis.
3. Die Unterrichtszeit ist sorgfältig so einzuteilen, dass geistige Arbeit und Körperübungen einander angemessen unterbrechen.
4. An höhern Schulen, besonders in Städten, ist bei vermehrten Körperübungen durch Abwechslung anzuregen.
5. Militärische Ordnungs- und Waffenübungen eignen sich vortrefflich, weil sie ganz eigenartig, durch nichts zu ersetzen, unentbehrlich sind.
6. Bei der natürlichen Neigung, welche die Jugend zu den Waffenübungen hat, sind die Schüler vom dreizehnten Altersjahr an durchaus befähigt, die einfachern militärischen Bewegungen zu üben, sowie das Gewehr zu handhaben und zu unterhalten.
7. Wenn die Waffenübungen der Jugend zunächst zur vollständigen guten Erziehung gehören, so bilden sie aber auch gleichzeitig einen beachtenswerten Teil des militärischen Vorunterrichts.
8. Gut geleitete Waffenübungen sind nicht nur nützlich, sondern sie bereiten auch Freude und bleiben eine freundliche Erinnerung.

Aargau. Die Erziehungsdirektion richtet an Schulbehörden und Lehrer ein Kreisschreiben, um die Organisation von Vorbereitungskursen von wenigstens 20 Stunden für die Rekruten zu treffen, für die der Regierungsrat einen Kredit von 2000 Fr. bestimmt hat.

— *Suhr* will die Stelle eines Lehrers der Fortbildungsschule mit 1800 statt 1600 Fr. besolden.

Baselstadt. Nach einer lebhaften Diskussion wies der Grosse Rat (14. Mai) die Vorlage der Regierung über Verstaatlichung der Frauenarbeitsschule an eine Kommission, die mit der Gesellschaft des Gemeinnützigen und Guten nochmals unterhandeln soll, da diese Gesellschaft nicht geneigt ist, die blühendste ihrer Anstalten der Staatsleitung so ohne weiteres abzutreten.

Glarus. (Korr. -*i*-) Die Landsgemeinde vom 6. Mai hat den Antrag des Schulrates Schwanden, „für Neubauten oder Erweiterungen bestehender Schulhäuser einen Teil des Schulvermögens, jedoch höchstens 20 Prozent, verwenden zu dürfen", ohne Widerrede angenommen. (Eine Errungenschaft von zweifelhaftem Wert. D. R.) Geprüft wurden kürzlich sieben Primarlehrerkandidaten, die sämtlich Glarner sind. Vier hatten das Seminar Kreuzlingen, zwei dasjenige in Rickenbach (Schwyz) und einer das in Schiers besucht. Die Kreuzlinger erhielten Note 4, die übrigen Note 3; die beste Note ist 5.

Das neue von Hrn. Schulinspektor *Heer* verfasste Repetirschulbuch wird nun bald gedruckt und gebunden sein. Der Verfasser hatte früh genug das Manuskript beendigt; eine Verzögerung im Drucke machte es leider unmöglich, das Buch, das einem wirklichen Bedürfnis entspricht, mit Beginn des neuen Schuljahres den Schülern übergeben zu können.

St. Gallen. Die Regierung beantragt, von dem Alkoholzehntel (37,508 Fr.) pro 1893 u. a. zu verwenden:

12,000 Fr. zur Gründung und Errichtung einer Rettungsanstalt für jugendliche Verbrecher (für Errichtung dieser Anstalt anerbietet der Staat der gemeinnützigen Gesellschaft einmal 50,000 Fr. und jährlich 12,000 Fr. unter der Bedingung, dass er die Hälfte der Plätze zu vergeben habe), 3000 Fr. für Versorgung verwahrloster Kinder, für Kinderhorte und Rettungsanstalten; 2000 Fr. für bessere Ernährung armer Schulkinder und Ferienkolonien; 2000 Fr. für die Bildung schwachsinniger, taubstummer Kinder; 1000 Fr. den Anstalten zu Altstätten und Iddaheim in Lütisburg.

— An die Stickfachschule will der Kanton Appenzell A.-Rh. 500 Fr., Zürich 300 Fr. jährlich beitragen.

Schaffhausen. (Korr.) Die Mitglieder der obligatorischen Lehrer-Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse hatten Dienstag den 15. Mai ihre konstituirende Versammlung. Nachdem das Verzeichnis der Pflichtigen festgestellt war, wurde zur Wahl der beiden von der Lehrerschaft zu bestellenden Mitglieder der Verwaltungskommission geschritten. Nach einer Reihe von Ablehnungen übernahm das Amt eines Kommissionspräsidenten Hr. Dr. *von Arx*, Reallehrer in Unterhallau. Als Aktuar wurde gewählt Hr. *G. Meier*, Lehrer an der Steigschule Schaffhausen. Das dritte Mitglied wird von der Oberbehörde bezeichnet. Den drei Herren wünschen wir von Herzen den nötigen Grad von Aktionslust.

Artikel 3 des Statuts, welcher den dem Schaffhauser Lehrerstande Beitretenden von über 45 Altersjahren die Mitgliedschaft der Kasse verweigert, soll nach dem Beschlusse der Versammlung in die definitiv bereinigten Satzungen aufgenommen werden. Die entgegenstehenden Forderungen der kantonalen Verwaltungsbehörde werden mit Eintritt eines entsprechenden Falles Berücksichtigung finden.

Mit Resignation ging die Versammlung auseinander. Die Aussichten für eine gedeihliche Entwicklung des Instituts sind keine rosigen.

Vaud. Le dixième cours pour l'enseignement des travaux manuels dans les écoles de garçons sera donné à Lausanne du 15 juillet au 12 août. Ce cours est organisé par le comité de la Société suisse pour l'avancement de l'enseignement manuel et se fera sous la surveillance du Département de l'Instruction publique. Le programme comprend les branches suivantes: cartonnage, travaux à l'établi, sculpture sur bois, modelage. Les participants seront mis au courant de la partie théorique par un cours didactique spécial, par des conférences et des discussions publiques. Le Dép. de l'Instruction publique a désigné comme directeur M. Rudin, de Bâle, et, pour son remplaçant à Lausanne, M. Jayet, maître à l'Ecole d'application. Le cours didactique sera donné par M. Gilliéron, inspecteur des travaux manuels à Genève et par M. U. Hug, instituteur à Zürich. La finance est de 65 Fr. pour chaque participant; pour la pension, les frais ne dépasseront pas 60 Fr. Les autorités scolaires de Lausanne mettent à la disposition du cours le collége de Villamond-Dessus; on y installera des lits pour les participants qui désirent un logement gratuit. La direction du cours procurera aussi des chambres à ceux qui en feront la demande par écrit. Le Département fédéral de l'Industrie et de l'Agriculture accorde aux participants une subvention égale à celle qu'ils auront obtenue de leur canton. Les inscriptions seront reçues jusqu'au 16 juin 1894 par le Dép. de l'Instruction publique du canton de Vaud. Les demandes de renseignements devront être adressées à la Direction.

Par un avis inséré dans la feuille officielle, les instituteurs primaires brévetés de 1894 font savoir aux communes intéressées qu'ils n'accepteront aucune fonction d'église obligatoire.

LITERARISCHES.

Dr. H. Abegg. *Was schulden wir unsern Kindern?* Allgemeines deutsches Erziehungslexikon für das Haus. 11. und 12. Heft. Stuttgart, Schwabachersche Buchhandlung.

Obige Lieferungen bilden den Schluss des schon mehrfach in der Schw. Lehrerzeitung günstig beurteilten Werkes, das nunmehr auch in Buchform zu haben ist. *G.*

Dr. med. Hermann Klencke. *Hauslexikon der Gesundheitslehre für Leib und Seele.* Ein Familienbuch. 8. Auflage. 2. Heft (50 Pf.). Leipzig, Eduard Kummer.

Das vorliegende Heft dieses vortrefflichen Ratgebers für die Familie befasst sich u. a. in sehr einlässlicher und allgemein verständlicher Form über Augenpflege, Auskultation, Auswanderung, Baden (15 Seiten), Badekuren etc. *G.*

C. Ziegler. *Lehrer-Prüfungs- und Informationsarbeiten.* Heft 8: *Der Geschichtsunterricht im Dienste der Erziehung.* Nach den Grundsätzen der Herbartschen Pädagogik dargestellt. 2. neubearbeitete Auflage. Minden, 1894. Alfred Hufelands Verlag. 60 Pf.

Das kleine, aber trefflich geschriebene Büchlein gliedert sich in 5 Kapitel. Dieselben behandeln die Aufgabe des erziehenden Unterrichts, die Bedeutung des Geschichtsunterrichts, Auswahl und Anordnung des Stoffes, den Geschichtsunterricht in seinem Verhältnis zu den übrigen Fächern und die unterrichtliche Durcharbeitung der Geschichtsstoffe. In allen Kapiteln finden sich eine Reihe guter Winke. Dr. *O.*

Karl Martens. *Deutsche Sprachübungen.* Für Volks- und Bürgerschulen. Hannover-Linden, Manz & Lange. 3. Heft.

Die Sprachübungen wollen das Kind dahin führen, dass es die deutsche Sprache grammatisch, orthographisch und stilistisch richtig zu gebrauchen vermag. Was das vorliegende Heft in besonderem Masse auszeichnet, ist seine praktische Brauchbarkeit: praktisch ausgewählte Übungsstoffe und praktische Durchführung der Übungen, Eigenschaften, die ein Schulbüchlein am besten empfehlen. *Dr. O.*

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik von Dr. *F. Umlauft.* Wien, A. Hartleben, per Heft Fr. 1. 15.

Heft 8 (Jahrgang XVI) dieser vorzüglichen Zeitschrift enthält u. a.: Aus meinem Leben und über meine Tätigkeit in Rio grande do Sul. Von Dr. Hermann von Ihering in São Paulo. (Mit 1 Porträt). — Im Quellgebiete der Moldau. Ein Landschaftsbild aus dem Böhmerwalde. Von Johann Peter. (Mit 3 Illustrationen.) — Pudukotei, ein indischer Raubstaat. Von Johannes Gehring. (Mit 3 Illustrationen). — Der Kreis Lenkoran nach eigener Anschauung geschildert. Von Karl Grevé in Moskau. (Mit 1 Karte). — Astronomische und physikalische Geographie. Die Lichtstärke des Planeten Merkur. — Politische Geographie und Statistik. Statistische Skizze des Herzogtums Oldenburg. Die Eisenbahnen Indiens. Die Kosten der französischen Kolonien. Die Auswanderung über Havre. Das Budget Griechenlands für 1894. Die Goldgruben in Russland. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit 1 Porträt: Professor Dr. Sophus Ruge. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit 1 Porträt: Kapitän Verney Lovett Cameron. — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Transkaukasien. Gebiet von Lenkoran. Massstab 1 : 420,000.

Moritz Müller, senior in Pforzheim. *Lebenserfahrungen und Lebensziele.* Biographische Skizzen.

Der siebenundsiebzigjährige Verfasser schreibt, dass er nur einem Zwange von seiten eines Freundes folgte, als er die vorliegende Broschüre niederschrieb, und er hofft im fernern, „dass aus den 72 Seiten derselben etwas für die Leser der von ihm begrüssten Zeitungen herauskomme". Wer sich nun an seinem Lebensabend einem solchen Zwange unterzieht, der sollte ein harmonisches, abgerundetes Ganzes und nicht literarisches Flickwerk in die Welt hinaus senden. *K. Gg.*